

Medienpädagogische Ansätze

Die Medienpädagogik hat Anteil an der pädagogischen und politischen Diskussion, am technologischen und gesellschaftlichen Wandel. Mit dem Aufkommen neuer Ansätze verschwinden die alten Konzepte jedoch nicht. Sie treten zwar in ihrer Bedeutung zurück, werden aber integriert und verändert fortgeführt. Ein Rückblick auf die medienpädagogischen Ansätze der letzten Jahrzehnte ist damit nicht nur von historischem Interesse, sondern hilft bei der Orientierung in der aktuellen Diskussion. Die folgende Klassifizierung erfasst die gängigsten Ansätze in der Medienpädagogik der letzten Jahrzehnte. Die Auseinandersetzung mit dem Fernsehen als gesellschaftlichem Leitmedium stand dabei im Vordergrund - obwohl im Hinblick auf die Jugendkultur auch Radio und Musik eine wichtige Rolle spielen.

Bewahrpädagogisch-jugendschützerischer Ansatz

Da die Heranwachsenden als Schutzbedürftige gesehen werden, zielen die Aktivitäten im Rahmen dieses Ansatzes vor allem auf die Eltern und Pädagogen. Neben der Aufklärung über die Gefährdung durch Medien wird die Anwendung der juristischen Instrumentarien zur Medienkontrolle propagiert. Anleitungen zur Medienauswahl sowie Alternativen zur Mediennutzung stehen im Mittelpunkt der pädagogischen Bemühungen.

Gegensteuerungsansatz

Ausgehend von der Wirkung des Fernsehens auf den Zuschauer sucht man nach Methoden, dem negativen Einfluß des Mediums entgegenzuwirken.

Die im engeren Sinne medienpädagogischen Vorschläge beziehen sich dabei auf die Erarbeitung der Filmsprache und auf das Aufdecken von Manipulationstechniken. Unterrichtsvorschläge beziehen sich vor allem auf Problembereiche wie Gewaltdarstellungen, Werbung und Propaganda.

Mediennutzungsansatz

Dieser Ansatz entspricht dem Perspektivwechsel in der Medienforschung: An die Stelle der Frage "Was macht das Medium mit dem Menschen?" tritt die Frage "Was macht der Mensch mit dem Medium? Um Mediennutzung zu verstehen und zu bewerten, muss man die Motive und Bedürfnisse kennen, die mit diesem Verhalten verbunden sind.

Idealtypisch folgen medienpädagogische Konzepte, die dem Nutzenansatz verpflichtet sind, folgendem Schema: Als erstes sollen sich die Jugendlichen bewußt werden, aus welchen Motiven sie fernsehen bzw. welche Funktionen Fernsehen in ihrem Alltag erfüllt. Im folgenden Schritt sollen sie Kriterien entwickeln, um zu beurteilen, inwieweit ihre Bedürfnisse durch die Mediennutzung befriedigt werden. In einer dritten Phase werden mit den Schülern Strategien eingeübt, um Entscheidungen über Mediennutzung zielgerichtet zu treffen.

Kulturanalytischer Ansatz

Dieser Ansatz beruht auf der Annahme, dass sich die Werte und Normen einer Gesellschaft in den Inhalten der Massenmedien widerspiegeln, die Massenmedien aber gleichzeitig eine wichtige Rolle im gesellschaftlichen Verständigungsprozess über die gültigen Wertvorstellungen und im Aushandeln der kulturellen Muster spielen.

Aus dieser Perspektive bietet das Fernsehen als wichtiger Teilbereich der Massenkultur einen pädagogisch nutzbaren Zugang zur Auseinandersetzung mit der Gegenwartskultur. Methodische Wege hierzu sind die systematische Analyse und Interpretation von Programmsparten. Hier einzuordnen wären z.B. Themen wie "Das Bild der Frau in den Massenmedien". Ziel dieses Ansatzes ist es, über die Auseinandersetzung mit dem Massenmedium Fernsehen einen bewussten Zugang zur Gegenwartskultur und zur aktiven Teilhabe an ihr zu eröffnen.

Alphabetisierungsansatz

In Analogie zur Vermittlung von Lese- und Schreibfähigkeit wird die "visuelle Alphabetisierung" gefordert. Nach diesem Ansatz ist es notwendig, medienspezifische Codes zu erlernen, damit man medial vermittelte Botschaften entschlüsseln und verstehen kann.

Betont wird die Bedeutung der medienspezifischen Präsentation für die Wirkung der jeweiligen

Botschaft auf den Rezipienten. Ziel ist die Differenzierung und Intensivierung der Wahrnehmung und insbesondere die Steigerung der Kritikfähigkeit gegenüber der uns umgebenden Medienwirklichkeit.

Mediensoziologischer Ansatz

Ausgehend von der Annahme, daß das System der Massenkommunikation konstitutiv für Aufbau und Funktion der modernen Gesellschaft ist, richtet sich hier das Interesse auf die ökonomische Basis, die Organisation und die gesellschaftliche Funktion der Massenmedien sowie auf die Bedeutung der Massenmedien für die politische Willensbildung und Herrschaftsausübung. Diese Zusammenhänge lassen sich nicht aus der Erfahrung im unmittelbaren Umgang mit den Medien erschließen. Im Gegensatz zu erfahrungsbezogenen Ansätzen bzw. der Einbeziehung aktiver Medienarbeit erscheint dieser Ansatz durch seine Nähe zur Institutionenkunde wenig attraktiv.

Kommunikationspädagogischer Ansatz

Unter dem Eindruck der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien wurde der Ansatz vertreten, der Einübung kommunikationsloser Bedürfnisbefriedigung durch den Umgang mit technischen Apparaten müsse eine Förderung kommunikativer Kompetenzen entgegengesetzt werden. Aktive Medienarbeit ist im Rahmen dieses Ansatzes interessant, weil man zwar beim Medien- und Technikinteresse der Jugendlichen ansetzen kann, jedoch gegenläufig zum passiven Medienkonsum Spielräume für Eigenaktivität und Kreativität sowie für Zusammenarbeit und Meinungsaustausch geschaffen werden.

Bildungstheoretischer Ansatz

Da unser Weltbild durch die Medien konstruiert und vermittelt wird, muß Bildung dies bewußt und durchschaubar machen. Medienpädagogik in diesem Verständnis ist weder ein eigenes Fach noch ein Zusatzangebot, sondern alle Fachdidaktiken haben die Aufgabe, sich mit der Fragestellung, wie Wirklichkeit über Medien angeeignet wird, auseinanderzusetzen.

Öffentlichkeitspolitischer Ansatz

Mit der Diskussion über alternative Formen der Öffentlichkeit Ende der 60er Jahre und der Entwicklung der Videotechnik erhielt die "Aktive Medienarbeit" den Stellenwert eines eigenständigen medienpädagogischen Ansatzes. Die Einübung in Medienarbeit wurde als aktiver Beitrag zur gesellschaftlichen Emanzipation und Demokratisierung verstanden. Medienarbeit sollte dazu dienen, eigene Interessen und Bedürfnisse zu artikulieren.

Durch die politische Dimension unterschieden sich diese vor allem im Bereich der Jugend- und Kulturarbeit entwickelten Modelle von der schulischen Tradition der Foto- und Schmalfilm-AG's, in denen eine ambitionierte Hobbykultur gepflegt wurde.

Hildesheim, September 2006